

Amtliches Organ für sämtliche Bürgermeisterämter des Oberlahnkreises.

Vierteljährlicher Bezugspreis 1 Mark 25 Bfg.
 Durch die Post bezogen 1,96 Mk. ohne Bestellgeld.
 Einrückungsgebühr 15 Bfg. die kleine Zeile.

68. Zabragana.

Postenträger (ohne Summi), Zahnbürsten, Zahnpulver, Haarbürsten, Taschenspiegel, Kleiderbürsten, Stiefelbürsten, Brustbeutel, Geldtäschchen, Notizbücher, Briefpapier, Postkarten, Bleistifte, Bleistöschen, Taschenmesser, elektrische Lampen, Flugbatterien, Gehörschnecke, Löffel, Büchsenöffner, Mundharmonika, Nähkästchen, Sicherheitsnadeln, Zigarren u. Zigaretten, Kautabak, kurze und lange Tabakpfeifen, Zigarrentaschen, Kartenspiele, Taschenuhren, Konserven, (nicht Weißblechdosen), Marmelade, Fruchtäfte, alkoholfreie Getränke, Bouillonwürfel, eingemachte und gedörrte Früchte, Feigen, Kollmöpfe, Räucherfische, Nüsse ohne Schalen, Bier, Rotwein, leider nur unversäßlicher Landwein, Seesioff, Spiele, (Schach, Domino, Palma), wenn möglich auch Weihnachtsgebäck, Schokolade usw.

Nach 2 Uhr fand im Schloß eine Galatfel zu 68 Bedeckten statt, die von Herrn Hoflieferant R. Moser hergerichtet war. Nach Aufhebung der Tafel erteilten die hohen Herrschaften noch einige kurze Audienzen. Se. Kgl. Hoheit Prinz Joachim von Preußen verließ bereits um 1/2 4 Uhr zur Rückfahrt das Schloß, vor dem eine Abtheilung der Bürgergarde unter dem Kommando des Herrn W. Moser jr. die Ehrenwache hielt. Pünktlich um 4 Uhr brachen die hohen Leidtragenden mit den übrigen Fürslichkeiten nach herzlichster Verabschiedung von den Herren des Gefolges, den Hospodern und den übrigen Herren auf und fuhren mit Autos zur Bahn. Auf dem Wege wurden die hohen Herrschaften von dem tausendköpfigen Publikum, unter denen sich viele Fremde aus den Nachbarstädten befanden, aufs lebhafteste begrüßt. Nach Verabschiedung von den auf dem Bahnhof erschienenen Vertretern der Behörden fuhren die hohen Herrschaften nach Schloß Königstein bezw. in ihre Residenzen zurück.

Nun ruht Ihre Kgl. Hoheit die Großherzogin-Mutter, die letzte Herzogin von Nassau, an der Seite ihres geliebten Sohnes, des Großherzogs Wilhelm in der Familiengruft; ihre ehemaligen Landeskinder, deren Liebe auch über das Grab hinausgeht, haben ihr zwei Worte zugerufen, kurz nur, aber vielsagend und inhaltschwer: „Auf Wiedersehen“.

Der Weltkrieg.

Großes Hauptquartier, 28. November mittags.
(W. L. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Keine größeren Kampfhandlungen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Südwestlich von Danaburg verstärkte sich zeitweise das Feuer der russischen Artillerie. Sonst zwischen Meer und Dnjester keine besonderen Ereignisse.

Heeresfront des Generalobersten Erzherzog Josef.

An der siebenbürgischen Ostfront stellenweise lebhaftere Feuer.

Russische Aufklärungsabteilungen wurden mehrfach abgewiesen.

Der All ist überschritten. — Die weiteren Operationen sind eingeleitet und haben mit guten Kampfserfolgen für uns begonnen.

Gurtea de Arges ist in unserem Besitz.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

In der Dobrudscha geringe Gefechtsstärke. Die Donau-Armee hat Gelände gewonnen. Sigrin ist gestern genommen. Mazedonische Front.

Hestiges Feuer zwischen Presda-See und Cerna leitete harte Angriffe ein, die zwischen Terna (nordwestlich von Monastir) und Masova (im Cernabogen) sowie bei Grausite von Russen, Italienern, Franzosen und Serben gegen die deutsch-bulgarischen Linien geführt wurden. Der große gemeinsame Angriff der Entente-Truppen ist völlig gescheitert. Unter der vernichtenden Wirkung unseres Artillerie- und Infanteriefeuers hat der Feind schwere blutige Verluste erlitten, ohne den geringsten Erfolg zu erzielen.

Der 1. Generalquartiermeister: Ludendorff.

Im Westen.

Kronprinz Rupprecht über die Lage. Kronprinz Rupprecht, der für wenige Tage in München weilte, gewährte dem Schriftleiter der dortigen neuesten Nachrichten eine Unterredung, die in dem Satz gipfelte, ein Durchbruch an der Somme werde nicht erfolgen. Seit dem Beginn der Kämpfe hätten sich die Verhältnisse an der Somme wesentlich gefestigt. Besonders seien wir artilleristisch sehr stark geworden. Unsere Verluste sind natürlich nicht gering, die des Gegners aber seien erheblich höher. Besonders gelte dies von den Engländern. Die Franzosen hätten an der Somme schon ihren jüngsten Jahrgang, also den von 1917, eingesetzt. Unsere Truppen pflegten sich nach den schwersten Kämpfen binnen wenigen Ruhelagen auffallend schnell zu erholen. Wenn das eine

oder andere Dorf oder eine Stellung verloren gehe, sei es oft nur ein Kampf um einen Namen gewesen. Den an Zahl überlegenen, sehr respektablen Gegnern erfolgreich Widerstand zu leisten, sei der doppelte Ruhm unserer unvergleichlichen Soldaten. Denn die Franzosen seien ausgezeichnete Soldaten, und die Engländer seien sehr tapfer.

Frankreichs Sorge. Die Pariser Presse, die seit einigen Tagen die deutschen Heeresberichte über den rumänischen Kriegsschauplatz veröffentlicht, sieht die Lage Rumäniens als äußerst kritisch an. Oberleutnant Roussel und General Berthout bezeichnen den Donauübergang Mackensens als ein tollkühnes Unternehmen, das aber, wenn es glücke, die rumänische Wallachearmee ernstlich bedrohe. Die gesamte Presse erwartet daher mit Ungeduld und Spannung das endliche energische Eingreifen der Russen. „Nur ein in großem Stil angelegtes Manöver der Russen“, so schreibt der Gaulois, „kann die Rumänen aus der schrecklichen Gefahr, die sie bedroht, retten.“

Im Osten.

Erst Rußland dann England

bittelt sich ein Artikel der „Voss. Ztg.“, in dem es heißt, wenn auch zwischen Deutschland und Rußland wesentliche, grundlegende Interessensverhältnisse nicht bestehen, so ist doch keine Hoffnung, Rußland werde uns in sentimentaler Freundschaft in die Arme fallen. Wäre Rußland siegreich, so würden die schönsten Redensarten es niemals bewegen können, mit uns einen Frieden zu schließen, der ihm nicht alle seine Eroberungen sichert. Aber Rußland ist nicht siegreich. Vorläufig hat Hindenburg gesiegt, und er will — nach den Vorgängen in Rumänien zu urteilen — diese ihm anscheinend liebgewordene Tätigkeit zunächst nicht aufgeben. Damit aber entweicht die Möglichkeit für Rußland, seine Hoffnung auf Konstantinopel erfüllt zu sehen, in immer nebelhaftere Fernen. Da wird denn doch schließlich einmal ein Zeitpunkt eintreten, zu dem Rußland Erwägungen darüber anstellen muß, was es bei diesem Krieg noch gewinnen kann. Solche Erwägungen aber werden natürlich nicht unbeeinträchtigt durch die Einsicht beeinflusst werden, daß für Englands Zukunft das friedliche Einvernehmen mit Rußland Vorteile haben muß, die seine Rivalen sind, sondern eine wirtschaftliche Ergänzung bilden, und eine willkommene Stütze für den Wiederaufbau der russischen Wirtschaft darstellen können.

Die Möglichkeit, uns mit England dauernd zu ver-, ist eine Illusion. Englands Sorge um seine industrielle und kommerzielle Entwicklung muß es immer wieder dazu treiben, das Hochkommen Deutschlands zu hindern. England kann uns freundschaftliche Versicherungen geben, es kann mit uns Frieden halten, aber es wird sich an jeder Schwierigkeit beteiligen, die uns von irgendeiner Seite in den Weg gelegt werden würde. Und das trotz aller äußerlichen Freundschaft. Solch Verträgen hat für uns keinen Wert. Der Sieg über Rußland schafft die einzige Möglichkeit, die Koalition der gegen uns ankämpfenden Mächte nicht zu sprengen, aber zu lockern — nicht weil Rußland seinen Waffengefährten die Treue brechen will oder soll, sondern weil ihm jede Aussicht auf einen Erfolg des Kampfes immer mehr schwindet.

In England bemühen sich einzelne liberale und der Regierung besonders nahestehende Blätter ersichtlich, unsere Friedensbedingungen näher zu sondieren. Es besteht also bereits jetzt, wenn auch noch keine Friedensneigung, so doch etwas wie eine Art von Erwägung der Möglichkeit des Friedens in England. Diese noch sehr zarten Friedenskeime werden natürlich wesentlich gefördert werden durch die Not, die für England aus den Weizenverhältnissen Argentiniens erwächst. Dazu kommt, daß in Amerika, dessen Boden nun allmählich das deutsche Kali recht zu wissen beginnt, die Reigung wächst, im Interesse des Friedens gegen England etwas energischeres Löse anzuschlagen. Englands Lage wird immer bedrohlicher, und es sucht mit großer Klugheit den Moment nicht zu verpassen, wo es uns näher kommen kann, bevor Rußland die Ausschichtslosigkeit seines Kampfes offen eingesticht. Wir sehen eine der größten Gefahren der Zukunft darin, daß wir dieser englischen Schlauberei zum Opfer fallen. Erst Rußland, und dann England. Der umgekehrte Weg müßte verhängnisvoll für unsere ganze politische und wirtschaftliche Zukunft werden.

Vom Balkan.

Der Grundgedanke der Operationen gegen Rumänien besteht in einem von drei Seiten ausgeführten konzentrischen Angriff gegen die im Innern des Landes befindlichen feindlichen Streitkräfte. Die Walachei springt wie ein breiter Keil nach Westen vor und ragt so über die allgemeine Linie der russisch-rumänischen Front vor, im Norden und Westen von Siebenbürgen, im Süden von Bulgarien begrenzt. Aus

dieser Lage ergab sich, wie der militärische Mitarbeiter der „Voss. Ztg.“ hervorhebt, der Gedanke eines gleichzeitigen Angriffs von allen Grenzen aus. Der Übergang über die Donau und der Vormarsch in nördlicher Richtung war nach gänzlicher Sicherung der Flanke und der rückwärtigen Verbindungen eines derartigen Unternehmens möglich. Voraussetzung dafür war die Besetzung der Dobrudscha und die Niederwerfung der dort befindlichen Streitkräfte. Sie wurde durch die überraschende Offensive der Armee Mackensens zu Beginn des rumänischen Feldzuges erreicht.

Gleichzeitig mit der Dobrudscha-Offensive hatte die Armee Falkenhayn den Vormarsch aus der allgemeinen Linie Hermannstadt-Kronstadt über das Grenzgebirge in südlicher Richtung angeordnet. Die Armee ging in breiter Front auf allen vorhandenen Pässen und Übergängen vor. Es entwickelten sich an allen Stellen außerordentlich heftige und erbitterte Kämpfe. Gegen alles Erwarten verzögerte General von Falkenhayn den Schwerpunkt seines Vormarsches auf den Westflügel und drang mit ihm in einem gewaltigen Stoße bis nach Craiova vor. Nach Erreichung dieses Ortes wurde eine Schwenkung nach Osten ausgeführt und der Vormarsch in östlicher Richtung gegen den Alflus fortgesetzt. Die übrigen Teile der Armee Falkenhayn standen noch in heftigem Kampfe an der Nordgrenze Siebenbürgens auf den einzelnen Pässen und waren ebenfalls bestrebt, sich den Austritt in die walachische Tiefebene zu erkämpfen.

Der Donauübergang der Donauarmee Mackensens erfolgte bei Sistowa, östlich des Alflusses, 100 Kilometer westlich Buzarest. Damit war eine günstige strategische Lage geschaffen, denn die übergegangenen Teile der Donauarmee, die sehr bald bis nach Alexandria, 40 Kilometer nördlich von Sistowa, vorbrangen und so der ganzen Armee den notwendigen Entwicklungsspielraum verschafften, standen recht winklig zu dem Westflügel der Armee Falkenhayn, und so drohten dadurch jeden etwaigen feindlichen Widerstand am Ostufer des Alflusses und auch noch weiter östlich am Beduschnitz in der Flanke und müssen dadurch das frontale Vorgehen unterstützen. Gleichzeitig hatte auch die über den Roten-Turm-Paß vorgegangene Kolonne größere Erfolge erzielt. Unter siegreichen Gefechten drang sie, dem Lauf des Alflusses folgend, bis nach Ramnicu-Balea vor. Sie hat sich ebenfalls den Ausgang aus dem Gebirge und den Eintritt in die walachische Tiefebene erkämpft.

Die deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen stehen in einem flachen, nach Osten offenen Bogen, der südlich von Kronstadt beginnt, sich südlich des Gebirgsschammes bis nach Compulung hinzieht und von dort an den Alflus bei Ramnicu erreicht, diesem Abchnitt in südlicher Richtung folgt, sich in der Nähe der Donau nach Osten wendet und in der Gegend von Alexandria seinen Abschluß findet. Die Entfernung von der Verbindungslinie bei der Orla bis an den Alflus beträgt rund 100 Kilometer. Der weitere Vormarsch findet von der Donauarmee Mackensens im allgemeinen von Süden nach Norden, von Westflügel Falkenhayns von Westen nach Osten und von den übrigen Teilen dieser Armee von Norden nach Süden statt. Verlängert man die Vormarschrouten auf die Karte, so müssen sie sich einmal treffen und schneiden. Dann spricht sich die günstige strategische Lage der verbündeten Mittelmächte aus.

In der westlichen Walachei scheinen die Rumänen den Widerstand vorläufig aufgegeben zu haben. Auch der Donauübergang selbst ist ohne größeren Kampf erfolgt. Nur in der Kavallerie an der Spitze der Armee Falkenhayn hat Gelegenheit gehabt, sich endlich einmal im kavalleristischen Sinne zu betätigen und zu zeigen, daß der alte Kettengeist trotz der langen Stellungskriege lebendig geblieben ist. Die Rumänen rechnen auf russische Hilfe. Bedeutende russische Verstärkungen sollen auf dem Marsche sein. Der rumänische Generalstabschef Alexejew, der Schuld an der schweren Niederlage Rumäniens haben soll, wurde aus Gesundheitsrücksichten beurlaubt, Großfürst Nikolai Nikolajewitsch aus dem Kaufhaus zurückgerufen und ihm angeblich ein wichtiges Kommando anvertraut. Das kann mit den neuen russischen Plänen in Verbindung stehen. Wir können sowohl dem C. C. als den Großfürsten, wie derjenigen der russischen Verstärkungen in voller Ruhe entgegensehen. An der jetzigen günstigen strategischen Lage werden sie ebensowenig zu ändern vermögen, wie die Kriegserklärung von Venzelos.

Griechenlands Widerstand ist noch ungebrochen. Auf Notterdamer Meldungen soll der französische Admiral Joffre beabsichtigen, Athen zu besetzen, wenn sich dies als notwendig herausstellen sollte. Königstreue Kreise erklären, daß sie sich weigern werden, die Waffen auszuliefern. Beim Symmetrischen Gebirgsrücken östlich von Athen, wurde Artillerie eingesetzt, während an 10 000 Reservisten Waffen auf der Eisenbahnstation verteilt werden. Reservisten wurden nachts in verschiedenen Kasernen zusammengezogen. Während

Die Erben von Hohenlinden.

Roman von Fr. W. White.

(Nachdruck verboten.)

21) Nun stand er gedemütigt vor seinem eigenen Kinde, versuchte sich einzureden, daß er das ungeheure Opfer ja gar nicht wollte, und fühlte doch in bitterer Schmach, daß er es schon gefordert hatte, daß er es laut fordern würde, wenn sie es nicht freiwillig brachte.

Und zugleich ließ die scheinbare Ruhe Margaretes die betrübte Stimme in seiner Brust wieder reden. Gewiß, sie hat selbst schon daran gedacht — sie war vielleicht schon willens, es zu tun, wenn sie nur so das Äußerste abwenden konnte — vielleicht sieht sie darin nicht einmal etwas so Schreckliches wie du —

„Er ist wohl doch ein besserer Rechner gewesen, als ich gestern noch geglaubt habe“, sprach Margarete langsam weiter. „Er kannte dich wohl — dich und mich. Es handelt sich ja um ein einfaches Geschäft. Er kauft mich und meinen Namen, und er zahlt so und so viel dafür. Ich muß am Ende stolz darauf sein, daß er mich so hoch bewertet.“

„Wie kannst du nur so reden — Davon ist doch nicht die Rede —“

„Ja — davon ist die Rede. Ich soll mich ausliefern, und du wirst Ruhe und Sicherheit dafür eintauschen. Das willst du.“

„Ich habe das nicht gesagt.“ Er zögerte. „Es ist ja — ich meine — — Ehen zwischen Aristokraten und reichen Kaufleuten sind ja keine so große Seltenheit mehr — Die Gräfin Riedhoff, die für so unnahbar und hochmütig galt, hat es auch getan.“

„Der Mann, den die Gräfin Riedhoff geheiratet hat, ist durchaus ehrenhaft und hat schon vorher in der ersten Gesellschaft verkehrt. Willst du ihn mit Slawik vergleichen?“

„Slawik verkehrt auch in der ersten Gesellschaft —“

„Aber du weißt, daß er ein Schurke ist. Du selbst

hast es im Laufe des letzten Tages oft genug gesagt. Er hat dich um eine ungeheure Summe betrogen — und die geheimen Absichten, die er bei seinen Geschäften mit dir wohl von Anfang an verfolgte, machen sein Treiben nicht besser. — Und du — du willst mich ihm ausliefern —“

„Aber ich will ja gar nicht —“

„Hast du ihm denn geantwortet auf seinen Brief? Hast du ihm geschrieben, wie er es verdient?“

Tarnow antwortete nicht, sondern starrte finster vor sich nieder. Margarete sah ihn an — mit einem seltsamen Gefühl, für das sie sich keine Erklärung suchte. Was wollte sie denn? — Wesen konnte sie ihn anklagen? Sie wußte ja, daß sie auch aus freien Stücken das getan hätte, was er von ihr verlangte! — Keinen Augenblick täuschte sie sich über die Größe des Opfers hinweg, das sie bringen mußte. Sie gab sich selbst, ihr Lebensglück dahin für die Reinheit ihres Wappenschildes — für ihren Namen. Was sie tun wollte, kam einer Selbstvernichtung gleich; denn von dem Augenblick an, da sie Slawiks Weib war, hörte sie auf, wahrhaft zu leben. Aber sie zweifelte doch keinen Augenblick daran, daß sie das ungeheure Opfer bringen würde. Wie konnte sie da dem Vater einen Bormwurf machen daraus, daß er auf ihren Opfermut seine letzten Hoffnungen gesetzt hatte? Wie hätte er denn handeln sollen? — Unwillkürlich suchte sie sich auszumalen, wie Rudolf Gentner sich an ihres Vaters Stelle benommen hätte. O, er hätte das Unglück lachenden Mundes getragen — er hätte Slawik von der Schwelle seines Hauses gejagt wie einen Hund. Und sicherlich hätte er lieber mit eigener Hand Feuer gelegt an das Schloß, ehe er sein Kind einem lügenhaften Stolz zum Opfer gebracht hätte.

Sie erschrak. Hatte sie es so genannt — lügenhaft? Nein — nein! Mochte um den alten Namen, um das alte Wappenschild ihr Leben geopfert werden — was war es denn — ihr Leben — im Vergleich zu der Ehre eines uralten Geschlechtes? Ja, sie war stolz auf ihre Vorfahren — so stolz, daß sie ihnen das Höchste opfern wollte,

was sie besaß — sich selbst? Und sicherlich war dieser Stolz nicht tödlich, nicht lügenhaft. Durfte sie denn zurückschrecken vor dem, was ihr zugemutet wurde? Jahrhunderte lang hatten Männer und Frauen das Wappenschild der Reden und Tarnow in Ehren gehalten, durch Jahrhunderte hatten sie es fleckenlos und glänzend zu erhalten gewußt, hatten die Gefühle ihrer Herzen der Familienehre untergeordnet. Wohl — sie wollte zeigen, daß sie wie jene — daß ihr Blut in ihren Adern rollte!

Und ruhig sagte sie:

„Gib mir den Brief, Vater!“

Tarnow verstand sie — aber nichts von Freude oder Erleichterung war auf seinem Gesicht zu lesen. Noch tiefer wurden die Falten um seine Mundwinkel, noch düsterer der Ausdruck seines gramverwüsten Antlitzes; aber er zögerte doch nicht, Margaretes Verlangen nachzukommen. Er gab ihr den Brief, den Slawik an ihn geschrieben, und tief gesenktem Haupt sah er in seinem Sessel, während sie ihn las.

Es war nicht viel mehr als das, was ihr der Vater schon gesagt hatte. Ruhig und geschäftsmäßig war das Schreiben, und so gut hatte der Vole seine Worte ausgesprochen, daß sie keine Absichten gar nicht mißzuverstehen waren. Margarete fühlte, daß dieser Brief gar nicht ihren Vater, sondern für sie bestimmt gewesen war; und in bitterer Scham empfand sie, wie sicher Slawik sich der Grafen gefühlt hatte. Noch einmal demüthigte sich ihre eigene dumpfe Furcht vor dem Kommenden — aber sie schüttelte sie ab, und ohne länger zu zögern, legte sie sich einen Briefbogen zurecht und schrieb mit hastender Feder ohne eine Anrede: —

„Es ist spät geworden — aber noch nicht zu spät mit einem Geschäftsmann über Geschäfte zu sprechen. Ich bin sicher, daß Sie noch in dieser Nacht auf eine Antwort gerechnet haben — kommen Sie! — Es ist noch heute alles ins reine kommen.“ —

Sie hielt es für überflüssig, dem Brief eine Unterschrift

Nacht war die Athener Feuerwehr angeblich zum von Bränden unterwegs. Tatsächlich verteilte sie General Paouloß bildete einen Bund des Wider, dem sich alle königstreuere Offiziere bereits ange haben. Die Niederlagen in Rumänien haben stark Stimmung beigetragen. Die Reservisten beabsich ins Innere des Landes zu ziehen, wo sie außer dem der Schiffsgeschütze der Entente einen Kleinkrieg gewinnen.

Die angebliche Kriegserklärung Venizelos' hat in den Stellen des Vierbundes in keiner Weise berührt. Dem auswärtigen Amt zu Berlin "och dem griechischen dachten daselbst ist etwas von einer Kriegserklärung be. Natürlich könnte Venizelos mit seinen Deuten nur Rebell behandelt werden. Etwas anderes ist es natürlich, das griechische Volk selbst sich seiner zu erwehren gedenkt.

Der italienische Krieg.

General Cadorna hat an die ihm unterstehenden Einheits-Commandanten ein Rundschreiben gerichtet, worin festgestellt ist, daß Soldaten und Offiziere hauptsächlich in den der Kriegszone sich einer Lebensführung hingeben, im auffallenden Gegensatz zu den Opfern und der Selbst-Opferung stehe, wie sie von den Kämpfern in den Schlachtfeldern gefordert werden. Der italienische Höchst-Commandierende erläßt daher strenge Verfügungen, um den vorerwähnten Vorfällen ein Ende zu bereiten. Der freie Umgang wird künftig auf zwei Stunden beschränkt. Ferner zu gewissen Tageszeiten der Besuch öffentlicher Lokale verboten und den Militärpersonen untersagt, sich in leicht-erger Gesellschaft auf den Straßen zu zeigen.

Diebische Stabsoffiziere. Vor dem Kriegsgericht in Alexandria begann der Prozeß gegen den Oberleutnant Faccenda und den Major Faccenda vom 74. Infanterie-Regiment, die angeklagt sind, im Juli vorigen Jahres die Kasse um 138 000 Lire bestohlen zu haben. So schließt ein italienisches Blatt, das also gewiß nicht schwärzer als notwendig ist.

Local-Nachrichten.

Weilburg, den 29. November 1916.

C Ein kostenloser brieflicher Unterrichtskursus zur Erlernung der verbesserten Esperanto-Weltsprache wird, wie wir uns mitteilen bittet, demnächst begonnen werden. Ende seit England, Frankreich und Rußland den Ge- und Unterricht der deutschen Sprache verboten haben, steht man nun auch bei uns immer mehr die Notwendigkeit einer Weltsprache ein, und man arbeitet eifrig und erfolgreich, um alle Kreise für den Gebrauch zu gewinnen. Daher erklärt sich das Fortschreiten der verbesserten Esperanto-Weltsprache die auch im Auslande weit verbreitet ist. Unseres Blattes, die an dem kostenlosen Unterricht teilnehmen wollen, wollen ihre Adresse an die Esperanto-Kunststelle in Leipzig, Eisenacherstr. 17 senden.

G In der gestrigen Versammlung der Handelskammer Limburg (Lahn) wurde auf Grund der Verordnung vom 1. Juli 1916 wie im vorigen Jahre beschlossen das Kalenderjahr 1916 auf die Amtsdauer ihrer Mitglieder nicht anzurechnen und auch die Ertragswahl für 3 fehlende Mitglieder hinauszuschieben. Wahlen zur Handelskammer werden also auch in diesem Jahre nicht stattfinden. Weiter beschloß die Kammer für eine dauernde Einführung der Sommerzeit aus. Mit Rücksicht auf die Ersparnisse an Leuchtmitteln die vorwiegend sich im September und April bemerkbar machen, hält es die Kammer für durchaus ratsam, daß die Sommerzeit für den Monat September beibehalten und auch für den Monat April ausgedehnt wird. Ferner wurde beschlossen, ein Polischkonto zu eröffnen. Bezüglich der Warenumschlagsteuer vertrat die Kammer die Ansicht, daß eine Abwälzung auf den Verbraucher abzulehnen sei, und daß jeder Gewerbebetrieb den auf ihn aus dem Gesetz entfallenden Umsatzsteuern selbst tragen müsse. Anträge auf Verbesserung des Fahrplans sollen der Eisenbahn-Direktion Frankfurt-Main zur Kenntnisnahme überreicht werden. Es wurde weiter mitgeteilt, daß auf Antrag der Kammer vom 30. April bis 30. September der Personenzug 613 (Frankfurt-Main ab 8.44 Niederrhausen bis 9.51 nachmittags) an den Sonn- und Feiertagen bis Limburg (Lahn) als Dampfzug durchgeführt worden ist. Seit dem 15. November hat die Durchführung aus technischen Gründen leider wieder eingestellt werden müssen.

„... und verließ ihn ruhig in ein A...“
Slawits Adresse verließ. Und erst, nachdem sie auf Glode gedrückt hatte, die Walter herbeirufen sollte, wachte sie sich an ihren Vater.

„Ich habe es getan,“ sagte sie. „Gott weiß, was es gekostet hat. Aber ich bitte dich, kein Wort mehr darüber zu verlieren.“

Walter kam, und Margarete übergab ihm den Brief dem Befehl, ihn unverzüglich ins Dorf zu tragen. Der alte Diener zuckte zusammen, als er die Aufforderung und es schien fast, als wollte sich ihm ein schnelles Wort über die Lippen drängen. Aber es blieb ungesprochen. Nach einem kaum merklichen Zögern wandte sich Walter zur, um den erhaltenen Auftrag auszuführen.

Margarete trat an das Fenster. Jetzt, da sie gleichsam die Brieken hinter sich abgebrochen hatte, suchte sie ihr schmerzhaftes Herz gewaltsam zum Schweigen zu bringen mit der Einbildung, daß es ein heiliges Opfer sei, das sie gebracht hatte. Aber das arme Herz glaubte ihr nicht. Und tiefsten Grunde ihrer Seele empfand sie die Furchtbare des Unrechts, das sie in dieser Stunde sich und einem anderen zugefügt hatte.

So stand sie und wartete, und die Minuten verrannen unerträglich langsam. Sie war voll Ungeduld, den Wert der Selbstverneinung zu vollenden — denn sie dachte — fürchtete, daß es am Ende doch über ihre Kraft würde, wenn es noch gar zu lange hinausgeschoben würde.

Sie sah in den Bart hinaus — Da unten würde es als Herr von Hohenlinden spazieren gehen — da unten Feste gefeiert werden, deren Mittelpunkt er war — das Wappenschild der Redenthin — das blieb ja doch sein — und unbesiegt —

Sie fuhr auf —
Dort kam er über den Riesweg, mit langsam ruhigen Schritten. Er hatte keine Eile. Er wußte ja doch, daß er sein Spiel gewonnen hatte, daß ihm sein Opfer nicht mehr entgehen konnte.

Endlich sollen die Firmen aufgefordert werden, die Entladung der Eisenbahnwagen mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln zu beschleunigen, um die alsbaldige Wiederverwendung der Wagen für neue Sendungen möglich zu machen.

Einheitliche Polizeistunde. Im Reichsamt des Innern ist gestern eine Konferenz der Kommissare der Bundesregierungen zum Zwecke einer einheitlichen Festsetzung der Polizeistunde auf 12 Uhr für das Reich zusammengetreten.

X Auszeichnung. Das „Eiserne Kreuz 2. Klasse“ wurde verliehen: Herrn Bürgermeister-Sekretär Fritz Klöb, Gefreiter in einer Minenwerfer-Kompagnie.

Die Kerkerbahn wird ab Montag, den 4. Dezember d. Js. ihren Fahrplan auf 2 Zugpaare einschränken und zwar wird der erste Zug von Mengerskirchen, etwa 6,00 Uhr, abgehen und gegen 8,30 in Kerkerbach eintreffen. Der erste Zug aufwärts geht ungefähr um 10,00 von Kerkerbach und ist etwa 12,30 mittags in Mengerskirchen. Der zweite und letzte Zug abwärts geht etwa 5,30 Uhr von Mengerskirchen und ist etwa 7,30 in Kerkerbach. Der zweite und letzte Zug aufwärts geht etwa 9,45 abends ab Kerkerbach und ist ungefähr 11,30 in Mengerskirchen. Das erste wie das zweite Zugpaar haben Anschluß je nach Limburg und Weilburg und der letzte Zug liegt nach geäußerten Wünschen der Bevölkerung so, daß er an die letzten Staatsbahnzüge anschließt. Die Fahrten von Kerkerbach nach Dehrn und die Mittagsfahrt von Kerkerbach nach Fuldingen mußten unter den gegebenen Umständen ausfallen.

Deutsche Jungen! Ihr seid nie zu alt, um klüger zu werden! Nicht Schwagen, Schimpfen und Prahlerei ziemt Euch; solches Tun bringt Euch nicht vorwärts und macht Euch auch nicht tüchtiger. Denker, Jünglinge der Arbeit, Männer der Tat müßt Ihr werden! Das Feuer der Jugend, das Ihr wohlberechtigt in Herz und Gemüt mit Euch herumtragt, soll in heller Begeisterung loden und brennen; doch müßt Ihr rechtzeitig die Schladen abstoßen, damit die Flammen sich läutern, Euer Denken, Sinnen und Trachten zur Weißglut bringen und schmiedereif werden lassen. Bis dahin hat es bei Euch noch gute Weile. Zum Mitreden seid Ihr zu jung, zum Mitraten zu unerfahren, zum Wählen und Rechten noch nicht reif genug. Wohl aber wird es Euch allen heiligste Pflicht, mit allen Kräften an Eurer Weiterbildung zu arbeiten. Ihr müßt Euch Ziele stecken und dürft eigene Wege gehen. Das Eine aber dürft Ihr nicht vergessen, daß Ihr nur von Innen heraus zur vollwertigen Persönlichkeit heranreifen könnt. Außerlichkeiten machen noch keinen tüchtigen Menschen aus Euch; deshalb müßt Ihr innerlich reicher werden. Tretet Ihr später als Männer in die Öffentlichkeit des Lebens hinaus, so werden wirklich kluge und tüchtige Menschen Eueren Wert nur bestimmen: nach Eurer Gesinnung, Eurer Herzensbildung, Euerem Können und Eueren Leistungen. — Ob Ihr nun arm oder reich seid, müßt Euch, vollwertige Menschen zu werden, damit Euch in reiferen Jahren der Adel ehrlichen Verdienstes schmückt und Euch dann berechtigt, mit den Tüchtigsten in ehrenvollen Wettbewerb zu treten, Euch selbst zum Vorteil, dem Volk der Deutschen und unserem Vaterlande zum Segen! Wollt Ihr das erreichen, wollt Ihr Schildträger werden, um als deutscher Mann für wahrhaft deutsches Volkstum einzutreten, zu arbeiten und zu streiten, so dürft Ihr Euch nicht durch Schlagwörter leichter Schwäger und Maulhelden führen und leiten lassen. Ihr dürft auch nicht im jugendlichen Ungestüm das Heer der unreifen, hohlköpfigen Schwärmer und Besserwisser vermehren, sondern Ihr müßt dem Drang der Leidenschaften Zügel anlegen, dürft nicht in äußerlicher Freiheit das Heil Eurer Erdentage und das der Menschheit suchen; vielmehr müßt Ihr kämpfen und streben, durch rechtes Erkennen, innerlich frei, gut und groß zu werden. Das alles wird Euch möglich sein, wenn Ihr das eigene Wollen und Wirken anlehnt an die Ermahnungen und Belehrungen Eurer Eltern, Lehrer, Geistlichen, Meister, und gereiften, älteren Vorgesetzten und Führer. Hütet Euch vor leidenschaftlicher Einseitigkeit, denn Ihr könnt die Sterne nicht vom Himmel holen. Mehrere Eurer Kenntnisse, vertieft Euer Wissen, treibt gesunde Körperpflege durch Turnen, Spiel und Wanderungen, lübt

Und durch Margaretes Herz ging ein Riß —

14. Kapitel.

Das Folgende spielte sich so ruhig und gelassen ab, als handelte es sich um die natürlichsten und einfachsten Dinge. Walter meldete dem Grafen, daß Herr Slawits gekommen sei und im Empfangszimmer warte. Tarnow sah seine Tochter fragend an, und Margarete verstand ihn.

„Sag' ihm, daß ich mit ihm allein zu sprechen wünsche,“ sagte sie. „Und bitte ihn, hier hereinzukommen.“

Der Graf nickte schweigend und verließ das Zimmer. Slawits kam ihm im Empfangszimmer um ein paar Schritte entgegen und sagte mit vollendeter Höflichkeit:

„Ich bitte um Verzeihung, daß ich noch zu so später Stunde störe. Aber ich war der Meinung, daß unsere Angelegenheiten nicht früh genug geordnet werden können.“

Er war offenbar doch im Zweifel, ob der Graf um Margaretes Schreiben wußte, und hielt es für gut, das Vorhandensein des Briefes nicht zu erwähnen. Und der Graf hütete sich, ihn aus seinem Zweifel zu reißen.

„Ich weiß nicht, wie Sie sich das Ordnen unserer Angelegenheiten gedacht haben,“ erwiderte er. „Aber ich nehme zu Ihrer Ehre an, daß Sie Ihr unglaubliches Vorgehen gegen mich bedauern, und daß Sie selbst den Wunsch haben, einen Ausgleich zu finden.“

Am Slawits Mundwinkel zuckte es fastastisch. Aber in seiner Stimme war kein Klang von Ironie, als er entgegnete:

„Gewiß — ich bedaure aufrichtig, daß die Umstände mich dazu gezwungen haben. Und ich denke in der Tat, daß ein Ausgleich zwischen uns möglich sein wird. Sie können sich denken, daß ich selbst es freudig begrüßen werde, wenn unsere Beziehungen zueinander wieder so durchaus freundschaftliche werden, wie es früher der Fall

(Fortsetzung folgt.)

fittene Selbstsucht, seid glaubensstark, treu und frohgemut und bleib, allezeit deutsch.

Deutsche Jungen! Wild branden die Bogen des Krieges weiter; neue Feinde sind erstanden, und wir wissen, es können derer noch mehr werden. Ihr dürft trotzdem nicht kleinmütig verzagen, nicht schwanken und klagen. Eure stürmerproben, kampfbewährten Väter und Brüder halten auch weiter getreue Wacht an des Reiches Grenzen mit dem eisernen Willen: zu siegen um jeden Preis! Glaubt mir, es steht alles gut. Ist es auch eine ernste, schwere, eiserne und blutige Zeit, in der wir leben, so haben wir dennoch keinen Grund, mutlos in die Zukunft zu schauen. Der Krieg muß uns Deutschen bis zur Entscheidung eine herrliche Sache bleiben. Er wird unter den Völkern der Erde zum Prüfstein der Kraft und Tüchtigkeit, und deshalb brauchen wir den Ausgang und das Ende nicht zu fürchten. Gott läßt uns nicht verderben! Solcher Glaube muß Euch stark machen. Arbeitet, hofft, glaubt und haltet zusammen; bewahrt in Geduld standhafte Ruhe, denn die Saat wird reifen: „Deutschland wird siegen!“ Mit Handschlag! Euer Hermann Böning, Hauptmann d. R., im Felde.

Provinzielle und vermischte Nachrichten.

Reichenborn, 29. Nov. Dem San.-Untersoffizier d. R. Herrn Zipp von hier wurde anlässlich des Geburtstages seiner königl. Hoheit des Großherzogs von Hessen das „Ehrenzeichen für Kriegsverdienste“ verliehen.

Wiesbaden, 27. Nov. Große Unterschlagungen wurden bei dem hiesigen Bankhaus Fleischmann u. Theobald, begangen durch die langjährigen Prokuristen Eiler und Faust, aufgedeckt. Es handelt sich angeblich um ca. 50 000 bis 60 000 Mark. Faust ist flüchtig.

Eschwege (Werra), 26. Nov. Durch ein verheerendes Großfeuer wurden heute nachmittag in dem benachbarten Dorfe Oberhonne die Scheunen, Stallungen und Wirtschaftsgebäude der Landwirte Thiele und Schilderoth vollständig eingedäschert und die Wohnhäuser stark beschädigt. Die gesamten beträchtlichen diesjährigen Erntevorräte sind mitverbrannt. Der Schaden ist groß und nur teilweise durch Versicherungen gedeckt. Die Entstehungsursache ist noch nicht ermittelt.

Kaiserslautern, 24. Nov. [Das Schwein als Ambos.] Gestern wurde auf dem Bahnhof Bruchmühlbach eine gefüllte Kiste als Gültgut abgegeben. Der Bahnbeamte, der sich nach dem Inhalt der Kiste erkundigte, die durch besondere Schwere auffiel, erhielt die Antwort: Er sei ein Handwerker, habe in der Nähe gearbeitet und schicke nun sein Handwerkszeug, darunter einen Ambos, zurück. Diese Auskunft erschien dem Beamten glaubhaft. Dem Zugführer kam während der Fahrt die Kiste verdächtig vor. In Pomburg wurde der Abfender, der im gleichen Zuge saß, nochmals nach dem Inhalt gefragt, doch erteilte er die gleiche Antwort wie früher. Die verdächtige Kiste wurde geöffnet. Statt des Handwerkszeugs enthielt sie ein zwei Zentner schweres Schwein, das natürlich sofort beschlagnahmt wurde.

Lezte Nachrichten.

Russisch-Luftangriff auf England.

Berlin, 29. Nov. (B. L. B. Amtlich.) In der Nacht zum 28. November haben mehrere Marineluftschiffe Hochöfen und Industrieanlagen Mittelenglands mit gutem Erfolg mit Bomben belegt. Die Gegenwirkung war außerordentlich stark. Ein Luftschiff ist der feindlichen Abwehr zum Opfer gefallen und in der Nähe von Scarborough abgestürzt. Ein zweites ist nicht zurückgekehrt, sodaß mit seinem Verlust zu rechnen ist. Die übrigen Luftschiffe sind zurückgekehrt und gelandet.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

Amerika will Frieden.

Wie die Nationalzeitung von privater Seite aus Kopenhagen vernimmt, ist dort eine Drahtmeldung aus New York eingetroffen, welche berichtet, daß das amerikanische Staatsdepartement noch vor Weihnachten Schritte zur Wiederherstellung des Friedens unternehmen werde.

Rumänien's Not.

(ab.) Nach dem „B. L.“ berichtet der „Messager“ aus Petersburg, neue Umgruppierungen an der Donau seien zur Rettung Bukarests notwendig. Die Bahn Jetești-Bukarest wurde zerstört. Es ist dies der auf dem linken Ufer befindliche Teil der Bahn Constanza-Bukarest. Die Maßnahme hat den Zweck, ein Vordringen des Feindes auf Bukarest von Osten unmöglich zu machen. Ferner berichten Mailänder Blätter von der russischen Front, der Abschnitt Slatina-Alexandria sei vom Feinde ernstlich bedroht, sodaß beide Städte geräumt werden. Die dort stehenden rumänischen Heeresteile haben sich südlich der Linie auf vorbereitete Stellungen zurückgezogen.

Bern, 29. Nov. Der Bund meldet nach einem Petersburger Bericht: Bukarest ist in ein Kriegslager umgewandelt; sehr viel Militär ist dort anwesend. Die Hälfte der Bevölkerung hat schon die Residenz verlassen. Der Straßenbahnverkehr ist gering. Die Feuerung nimmt zu. Nächstens zufolge gibt der Kommandant bekannt, daß die große Zahl von Offizieren auf den Straßen die Aufmerksamkeit auf sich lenke. Infolgedessen sollen alle rumänischen Offiziere, die keine bestimmte Aufgabe in Bukarest haben, sofort an die Front zurückkehren. Offiziere, die dienstlich in Bukarest zu tun haben, dürfen sich nicht mehr auf den Straßen zeigen. Die Mehrzahl der französischen Offiziere von der Sondermission Berthelots ist jetzt an der Front. Die noch in Bukarest gebliebenen studieren die Organisation hinter der rumänischen Front.

„Tonne für Tonne“.

Alsquith erklärte im Unterhause, daß Unterhandlungen im Gange sind für einen gemeinsamen Beschluß aller Bundesgenossen dahin, daß die Deutschen die von ihren Unterseebooten versenkten Schiffe der Alliierten in natura Tonne für Tonne zurückzahlen müßten.

Ämtlicher Teil.

J. Nr. 1 B. 5636. Weilburg, den 28. November 1916.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Zur rechtzeitigen Ueberweisung der Brotbücher und des Mehlbedarfs für die Zeit vom 11. Dezember d. Js. bis einschließlich 8. Januar 1917 ersuche ich um Anzeige über die Anzahl der für den erwähnten Zeitraum in der Gemeinde tatsächlich erforderlichen Brotbücher und zwar:

- a) für Kinder unter 3 Jahren
- b) „ „ über 3 Jahre und für Erwachsene.

Änderungen gegen die Zahl der für die vorhergegangene Periode bestellten Brotbücher, besonders Mehranforderungen, sind genau zu begründen und zwar durch namentliche Aufzählung der in Zugang oder in Abgang gekommenen Personen, sowie durch Angabe der Ursache der entstandenen Zu- oder Abgänge bei jeder einzelnen Person.

Bei Zugang ist die Bescheinigung zu erbringen, daß die betreffenden Personen an ihrem bisherigen Wohnort aus der Brotversorgung ausgeschieden sind.

Weiter ist festzustellen und anzugeben, wieviel Brotmarken à 100 gr Mehl von den für die Zeit vom 16. Oktober bis 12. November d. Js. ausgegebenen Brotbüchern als unverbraucht zurückgeliefert worden sind.

Die Berichte erwarte ich bestimmt und unerinnert bis zum 1. Dezember d. Js.

Berichte, die der obigen Anforderung nicht entsprechen, namentlich solche, die des zahlenmäßigen Nachweises und der Begründung der Änderungen gegen die vorigen Zahlen entbehren, werden zur Vervollständigung ohne Anschriften zurückgegeben. Wenn alsdann Verzögerungen in der Ueberweisung der Brotbücher und der Ueberweisung des Mehles entstehen, liegt dieses lediglich an der mangelhaften Berichterstattung.

Außerdem gehen Ihnen die Listen über die Schwerarbeiter und die jugendlichen Personen von 12—17 Jahren ohne besonderes Anschreiben durch die Post zu. Die Listen sind auf ihre Richtigkeit und Vollständigkeit nachzuprüfen und zu ändern bzw. zu ergänzen und ebenso bis zum 2. l. Ms. zurückzusenden. Um in Zukunft die Hin- und Herbewegung der Listen zu vermeiden, sind genaue Abschriften der Listen dort zurückzubehalten und ständig auf dem Laufenden zu halten. Es braucht dann später in den Berichten über die benötigten Brotbücher nur immer die jeweilige Zahl der Schwerarbeiter und der Jugendlichen angegeben zu werden.

Der Landrat.

J. Nr. 1. 7184. Weilburg, den 27. November 1916.

Betr. Viehzählung.

Im Anschluß an meine Verfügung vom 21. November d. Js. J. Nr. 1. 7106. Kreisblatt Nr. 277 ersuche ich mit der allgemeinen Viehzählung am 1. Dezember d. Js. auch gleichzeitig eine Zählung der Esel, Maultiere und Maulesel vorzunehmen.

Formulare werden für diese Zählung nicht ausgegeben. Das Ergebnis ist daher in einer besonderen Liste zusammenzustellen und letztere mit den anderen Zählpapieren der Viehzählung bestimmt bis zum 3. Dezember d. Js. vormittags einzureichen.

Der königliche Landrat.

J. Nr. 1. B. 5619. Weilburg, den 27. November 1916.

Diejenigen Herren Bürgermeister,

welche mit Erledigung meiner Ueberdruckverfügung vom 18. November d. Js. I. B. 5470 betr. Ausdruck des Getreides etc. noch im Rückstande sind, werden hiermit an umgehende Erledigung erinnert.

Der königliche Landrat.

Bekanntmachungen der Stadt Weilburg.

Morgen Donnerstag, den 30. d. M. geben wir in der Wildhandlung Gg. Lommel

Rehfleisch

an hiesige Einwohner und zwar vormittags 10 Uhr Nr. 101—200 und nachmittags 4 Uhr Nr. 201—300, soweit die Inhaber der betr. Fleischkarten noch kein Rehfleisch bezogen unter Anrechnung auf die Fleischkarte ab. Letztere sowie Einwickelpapier sind mitzubringen.

Weilburg, den 29. November 1916.

Der Magistrat. Lebensmittelstelle.

Wegen Revision bleibt die Stadtkasse morgen, Donnerstag, den 30. November geschlossen.

Weilburg, den 29. November 1916.

Der Stadtrechner.

Rationalstiftung für die Hinterbliebenen der Gefallenen.

Es gingen weiter bei uns ein von: D. D. 10 Mt., Lehrer Dolina 10 Mt. zusammen mit den bisherigen Beträgen 47.50 Mt.

Um weitere Gaben bittet

Schriftleitung des „Weilburger Anzeiger“

Fruchtpreise.

Frankfurt, 27. November 1916.

Weizen hiesiger 27.00—00.00 Mt., Roggen 23.00—00.00 Mt., Gerste (Ried- und Pfälzer) 28.00—00.00 Mt., Gerste (Wetterauer) 28.00—00.00 Mt., Hafer (hiesiger) 28.00—00.00 Mt.

Bestellungen auf den „Weilburger Anzeiger“ für den Monat Dezember werden von allen Postanstalten, den Landbriefträgern und unseren Zeitungs-Verlegern noch fortwährend entgegen genommen.

Statt besonderer Anzeige.

Heute früh entschlief nach langem schwerem Leiden meine liebe Gattin, unsere gute Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Johanna Reifenberg
geb. Kaufmann

im Alter von 60 Jahren.

Weilburg, Niedermarsberg i. W., Frankfurt a. M., Cassel und Bingen, den 29. November 1916.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Nathan Reifenberg.

Die Beerdigung findet statt **Freitag, den 1. Dezember**, nachmittags 2 Uhr. Man bittet von Beileidsbesuchen und Blumenspenden absehen zu wollen.

Danksagung.

Für die vielen Beweise der Teilnahme bei dem Hinscheiden und der Beerdigung unseres teuren Entschlafenen, des

Herrn Wilhelm Görtz

sagen herzlichen Dank

die trauernden Hinterbliebenen.

Weilburg, den 29. November 1916.

Die Goldankaufsstelle des Oberlahnkreises

im Sitzungssaale des Kreis Ausschusses, Limburgerstraße 10 nimmt bis auf weiteres jeden Freitag von 10 bis 12 Uhr mittags Goldsachen gegen Lieferungsbescheinigung entgegen. Das Geld für die vor dem 24. November abgelieferten und noch nicht bezahlten Gegenstände kann Freitag, den 1. Dezember oder an einem der nächsten Freitage in Empfang genommen werden, ebenso die den Empfangsberechtigten noch nicht ausgehändigten Plaketten. Solche Denkmünzen stehen allen denen zu, die für 5 Mark und mehr Gold abgeliefert haben. Minderjährige Personen haben bei der Abgabe von Goldsachen und vor dem Empfang des Betrages dafür eine Bescheinigung ihres Auftraggebers vorzulegen. Eiserne Ersatzketten liegen jetzt in drei Nummern aus und können nach eigener Wahl von den Einlieferern goldener Uhrketten in der Weise erworben werden, daß für jede goldene Kette im Werte von mindestens 10 Mark gegen Zahlung Mt. 2.50 eine eiserne abgegeben wird.

Weilburger Lichtbühne.

Limburgerstr. 6.

Limburgerstr. 6

Neuester Schlager! Spielt am

Neuester Schlager!

Sonntag, den 3. Dezember
das ergreifende Drama in 4 Akten

Das Wunder der Madonna

in der Hauptrolle **Maria Carmi**, eine der ersten Filmtragedien sowie das übrige Repertoire.

Auf vielseitigen Wunsch spielt die Lichtbühne schon am **Sonntag** abend von 8 Uhr und ist der Reinertrag zu Gunsten des Roten Kreuzes vorgesehen. Es ladet hierzu ergebenst ein.

Die Direktion.

Jauchepumpen

la Fabrikat

in den gangbarsten Längen vorrätig.

Eisenhandlung Zilliken.

Markt.

Füchtige Arbeiter

gesucht in der Holzwarenfabrik **Rudolf Matt**, Weilmünster.

Gelegenheitslauf:

Ein Posten selbstangefertigter

Haarzöpfe

von 3.— Mt. an

solange Vorrat reicht im

Friseurgeschäft

Mauerstr. 1.

gegenüber J. E. Jessel.

Kopierbücher

empfiehlt **A. Gramer.**



Verlustliste. (Oberlahn-Kreis).

Feldartillerie-Regiment Nr. 111.

Ludwig Müller aus Aulenhäusen schwer verwundet.

Kaiserliche Marine.

Karl Moos Seef. aus Weilmünster l. verw. Wilhelm

Bilgerdörfer aus Wengerskirchen l. verw.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 109.

Wilhelm Ackermann aus Euerich, Weilburg gefallen.

Beschluß.

Das Verfahren zum Zwecke der Zwangsversteigerung der in Wolfenhausen belegenen, im Grundbuche von Wolfenhausen Band XI, Blatt Nr. 383, 384 und 385 an den Namen des Maurers Wilhelm Heil II., in Wolfenhausen, der Ehefrau des Maurers Wilhelm Heil II., Charlotte, geb. Lang daselbst, der Eheleute Maurer Wilhelm Heil II. und Charlotte geb. Lang daselbst eingetragenen

Grundstücke

wird aufgehoben, da die die Versteigerung betreibende Gläubigerin den Versteigerungsantrag zurückgenommen hat. Der auf den 20. Dezember 1916 bestimmte Termin fällt weg.

Mittel, den 25. November 1916.

Königliches Amtsgericht.

Zöpfe

in allen Preislagen

sowie sämtliche

Haararbeiten

von der einfachsten bis zur feinsten Ausführung in eigener Anfertigung stets vorrätig

Damen-Frisurgeschäft

Mauerstraße 3

gegenüber von J. E. Jessel.

Ordentliches

Mädchen

für Haus- und Landwirtschaft bei hohem Lohn per 1. Januar gesucht.

Frau Wwe. Phil. Schmidt, Braunsfels.

Jüngeres

Dienstmädchen

zu Weihnachten sucht Frau Karl Krenner, Mauerstraße 27.

Fertige Betten

in bester Ausführung stets vorrätig. Eigenes Fabrikat.

A. Thilo Nachf.

Der

obere Stod

meines Hauses ist per Januar 1917 zu vermieten.

Chr. Händl.

Gummistempel

empfiehlt **A. Gramer.**